



Abend-

Zeitung.

107.

Donnerstag, am 5. Mai 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Fb. Hell.]

### Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Alma sprach, der Verheißung gemäß, den beiden Freundinnen zu und das reizende Kleeblatt wandelte jetzt unter traulichen Herzens-Ergießungen nach dem Friedhofe. Therese unterhielt Jene von des Vaters Strenge und der Härte der Frau Ruhme, die es derselben bis jetzt unmöglich gemacht hätten, sich dem geliebten Wallrad zu nähern. Sie wisse, zu ihrem innigen Vergnügen, nur so viel, daß der Arzt auf baldige Genesung hoffe und ein tiefer, kritischer Schlaf des Kranken von den heilbringendsten Folgen gewesen sey. Alma wünschte mit gerührter Seele Glück, ward darauf über ihre eigene Lage vernommen, pries die Familie Othal und zu Ottilien gewendet, den liebenswerthen, unglücklichen Hauptmann; doch diese seufzte nur und schwieg. Auch jener mystischen Uhr gedachte sie, deren ungestellter Wecker einst plötzlich laut geworden und die aufgeschreckte Mutter vom Flammensode gerettet habe, da das Haus bei ihrem Erwachen in Feuer stand. Ob man nun gleich die Uhr, des schadhaften Werkes wegen, späterhin nicht ausgezogen, sey ihr doch in der Todesnacht des älteren Sohnes, wie am Schlachttage, welcher den jüngeren verstümmelte, dasselbe wunderbare Zeichen geworden und sein klirrendes, schmetterndes Getöse wahrhaftig durch Mark und Bein gedrungen. — Als die drei Grazien durch das Sterbegäßchen schritten, ward Alma von der

Frau Bethmann, welche hinter dem Wursttische an der Hausthür saß, erblickt und angerufen und unter lautem Jubel umfassen. Dem dankbaren Mädchen that diese Liebe wohl, sie gab ausführlich Rede und Antwort und erregte damit den innigsten Antheil an dem gerühmten Wohlbehagen. Auch kam der Meister — eben wieder im Schlachten begriffen, herbeibot ihr, sein Aussehen vergessend, die blutige Hand dar, ward deshalb von der scheltenden Hausfrau auf die Finger geschlagen und Alma nun von Beiden für den Sonntag aufs dringendste zu Kaffee gebeten. Die Schwestern schritten während dieses rührenden Zwischenspiels langsam fort, sie traten durch das Thor des Gottesackers und verweilten in Erwartung der Freundin, vor des Todtengräbers Fenstern. Plötzlich lachte jetzt Ottilie, sich abwendend, auf, denn sie erblickte hinter diesen die gefeierte Rosine des guten Alhyses, die, zum Erschrecken gepußt, in idealer Stellung einen gewaltigen Vergiftmeinnicht-Strauß beäugelte. Freund Uri schauete hinter dem offenen Passellkasten wie ein Verzückter zu ihr auf und wieder zu dem Conterfei herab, bemüht, den schwärzlichen und schwankhaften Hals derselben zu weißen und zu füllen. Der Künstler bemerkte das verehrliche Paar, er grüßte verstohlen, lächelte selbstgefällig und Jene schritten fort, um seinen Genius nicht zu verschrecken.

Alma fand jetzt die Schwestern am Grabe des Fräuleins von Fehlen, das bereits gleich einer Blumenstur prangte und Theresen rührend ansprach. Du

stille Schläferin, lispelte diese: hier bedrängt Dich kein Tänzer mehr, neigt sich kein Männerherz Dir zu, strahlt Dich kein Liebesblick mehr an. Nur Sturm und Wetter bedrängen Dein Kämmerchen, nur diese Blumen neigen sich, nur ernste Sterne seh'n nach Dir! Auch Alma äußerte sich in demselben Geiste, sie pries das Heil der Vollendung und sang, von ähnlichen Gefühlen bewegt, den Schluß einer selbstgedichteten Motette —

Lob sey dem Herrn!  
 Durch's dunkle Todesthor  
 Führt Er zum Friedensstern  
 Uns in das Licht empor —  
 Uns auf der Dornenbahn  
 Durch die Nacht, himmelan —  
 Lob sey dem Herrn!

Lob sey dem Herrn! wiederholten die einstimmen- den Schwestern und ein Echo sprach in tonreicher Mittelstimme die letzten Worte nach. Da horchten sie betroffen auf und erblickten einen jungen Mann zwischen nachbarlichen Flieder-Gebüschen. Es war Falkner, der wie das Gegenstück der häßlichen Bildsäule auf Uri's Grabe erschien und so mild und dringend bat: Verweilen Sie doch! daß Ottilie den erhobenen Fuß wieder befestigte und ihr Blick die Gesährtinnen im Sinne des Bittstellers ansprach.

Der Kirchhof ist eben ganz unbesucht, fuhr er fort: also kein böser Leumund zu fürchten, mich aber führt der Auftrag eines werthen Bekannten — des Bruders dieser Todten, her. Ihn fesselt der Dienst an seinen Quartierstand, er bittet deshalb, für die anständige Bekleidung ihres Grabes sorgen zu wollen, doch kam mir unsehlbar die Mutter zuvor, denn eine Flora bedeckt ja bereits, wie ich sehe, die andere.

Ward Ihnen vielleicht, fragte Ottilie: in dieser Ruhenden auch eine Freundin begraben?

E. Nur eine wohlwollende Gönnerin, die dem Unbedeutenden auf Bällen fast immer ein bedeutendes Tänzchen vorbehielt. Er pries darauf des Fräuleins Lob und sagte seufzend: Noch denke ich des merkwürdigen Zwiegesprächs auf dem letzten Balle, der ihr ward. Das Freudenfest ging eben, gleich meinem damaligen Urlaube, zu Ende, ich mußte des nächsten wieder abreißen und bat deshalb die Ermüdete, mir noch einen recht sanften, eben beginnenden Ländler zu gönnen. Flora begünstigte den Freund ihres Bruders, sie gewährte, obwohl mit sichtlichem Unmuthe, den Wunsch. Wir wallten wie auf leisen Wellen hin und das Fräulein erwiederte auf meine Frage, warum

sie denn heute ihr eigenes Gegentheil, so düster und wortarm sey? — Weil ich unwohl bin und mich, unter uns gekanden, das schreckliche Traumbild der vorigen Nacht verfolgt. Ich befand mich bereits auf diesem Balle, saß dort im rothen Divan und Alle tanzten, nur ich blieb ungesucht, was mir im Leben nie begegnete und doch höchst gleichgiltig war. Endlich naht sich ein junger, hohläugiger, farbloser Fremdling, auf dessen seltsamer Kleidung meine Augen verweilen und bietet mir die Hand; wir treten zum Walzer an und beginnen. Sein Odem trifft auf mein Gesicht; er gleicht der Schneelust und ich neige mich abwärts. Auch seine Hände sind eiskalt, ein Frostgefühl durchschauert mein Innerstes und blitzschnell verläßt er jetzt den Reihen, stürmt querfeldein mit mir fort. — Wohin? rufe ich, voll Angst und Grauen mit ihm ringend und — erwache. Kaum aber — sagte Falkner: hatte Flora dieses „Wohin?“ betont, als sie mich wie ihr furchtbarer Tänzer gemahnte. Ihr Gesicht erblich, der Odem stockte, die Hände erkalteten, durch den Handschuh fühlbar, in den meinen, die schönen Zähne schlugen auf einander, ich ließ sie schnell auf jenen rothen Divan nieder, an dem wir eben vorüber schwankten. Bald ermannte sich Flora, sie bat um Thee, ich holte diesen und die Mutter herbei und führte dann Beide zum Wagen, aus dem sie in das Krankenbett und nach langem Siechthum in den Leichenwagen versetzt ward.

Alma blickte trübselig auf das Grab nieder, Therese schien sich im Geiste gegen den mystischen Tänzer zu sträuben, Ottilie aber sagte: Wahrlich, Sie versteh'n sich darauf, auch ein herzhaftes Mädchen mit sogenannter Gänsehaut zu bedecken und ich wette, daß der gräuliche Traum aus dem Stregreise erzählt ward und uns wohl gar das liebe Tanzen verleiten soll?

Wie? unterbrach sie der Gekränkte: So gering denken Sie von mir, zu wännen, daß ich die Schlummernde unter diesem Altare zur Heldin einer Fabel machen könnte?

Entschuldigung! erwiederte sie unbußfertig, denn Falkner's Mittheilung schien, zu Ottiliens Verdrusse, ein sehr trauliches Verhältniß desselben zu der Todten anzudeuten und sein Hieseyn nicht, wie sie gehofft, den Lebenden zu gelten. — Vergebung denn! Nun aber kommt, Ihr Lieben! Leicht könnten ja auch kritische Personen dieß Grab besuchen, oder wohl gar, wie neulich der Vater, mitten unter uns treten und die Gegenwart des verehrten Gesellschafters mißdeuten.

Da neigte sich Falkner und verschwand, Therese aber vertheidigte nun voll regen Mitleids den Entfernten und nannte das Benehmen der Schwester verlegend und ungerecht.

Immerhin, erwiderte diese: seines Gleichen müssen kurz gehalten werden, auch dürfte ich mich wohl schwerlich geirrt haben, denn was ersinnen und erzählen die eitlen Männer nicht, um Frauenzimmer mit Erfolg zu unterhalten und Träume und Geistesgeschichten sind ja die sichersten Magnete. Wehe mir überdies, wenn die oder Jene uns hier im traulichen Verkehr mit einem solchen Wildfange getroffen hätte, da ich den Kleiderschrank nicht im Strickbeutel mitführen kann.

Alma sagte zu allen dem kein Wort, denn sie hatte bemerkt, daß der überraschende Gesellschafter fast nur Ottilien beobachtete, daß seine Augen diese im Geiste der Leidenschaft anstrahlten, daß sie, als er sichtbar ward, vor Freude erschrocken und erröthete. Auch schien des Mädchens Benehmen ein näheres Verhältniß zu demselben anzudeuten und Falkner's Gegenwart wohl gar die Folge heimlicher Uebereinkunft zu seyn. Gründe genug, den armen Otho zu beklagen, welchen sein heutiges Zusammentreffen mit Ottilien und der Wortwechsel, den es veranlaßte, auf's neue mit froher Hoffnung und innigem Verlangen erfüllt hatte. Therese aber fesselte die lebhafteste Phantasie noch an Flora's erträumten Tanzsaal; sie sah die Blühende, gemieden von den Freudegeisnern, im rothen Divan harrend, sah sie jetzt von dem eiskalten Fremdling umklammert, sie aus dem Lustreviere in's Sterbebett schleichen, verwelken, verschleiden und besetzte still das Opfer reger Sinnenlust.

Auch Ottilie wandelte trübselig und abermal vom Bewußtseyn getadelt, hinter Jenen her, denn wiederum hatte sie sich den Folgen eines lebhaften Eindruckes überlassen, sich übereilt, ungeziemend ausgesprochen und muthwillig gegen den eigenen Vortheil verstoßen. Falkner konnte freilich nicht ahnen, welchen unpassenden Stoff er zur Sprache brachte. Er konnte nicht wissen, daß Flora, durch Ueberhebung und Dünkel, durch Glanzsucht und unverdientes Glück Ottilien und vielen Anderen manch Aergerniß gegeben hatte und daß ihr Talisman, im Bezug' auf das eigene Geschlecht, zum Messelzweig ward.

Wo sind wir aber hingerathen? fragte Alma jetzt: Vergebens suche ich Friedo's Ruhesstatt; sie muß auf diesem Plage seyn und doch erhebt sich hier ein neues, zierliches, mir völlig unbekanntes Monument. Ottilie

blickte auf, umschritt dasselbe und rief: O, freue Dich der tröstlichen Anerkennung! Es ist sein Grab — der herrliche Denkstein gilt Deinem Lieben. — „Friedo, der Maler!“ sagt die Inschrift kurz und gut. Gleichzeitig ward auch Therese laut. Alma, sich! rief die Gerührte: Sieh hier des Todten gelungenstes Kunstwerk, das Altarblatt des Domes, auf edlen Marmor nachgebildet. Du schwebst wie dort und sprechend ähnlich als Engel über dem Grabe des Herrn, hältst in der Rechten das Kreuz, in der Linken die Palme und waltest also, hier wie dort, an der Ruhesstatt Deiner Geseierten. — Lob sey der Dornenbahn! sie führt Dich himmelan — Lob sey dem Herrn!

Raum wollte Alma den Augen trauen, in deren Glanze sich das edle Denkmal, der theure Name des Geliebten und ihre eigene Verklärung spiegelten. In freudiger Bewegung umschlangen sie jetzt die Vertrauten, doch jene entzog sich ihren Armen, sie warf sich auf die Kniee, verbarg das Gesicht unter den Halmen des Grabes und bedeckte dieses, in Wehmuth aufgelöst, mit Küssen und Thränen.

Zwar hatte vorhin Ottiliens herbe Aeußerung den innigen Verehrer weggeschreckt, doch Falkner schlüpfte, um sich mindestens am Anblicke ihrer Formen und Gebarden zu weiden, in jenes öde, noch immer offene Erbbegräbniß, das früher den irren Wallrad aufnahm und ward hier ein stiller Zeuge des Vorganges an Friedo's Grabe und der rührenden Gruppe, in welcher die drei lieblichen Jungfrauen den Genien des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung glichen.

Laß sie gewähren, sprach Therese leise zu der Schwester, als Alma, in sich selbst versunken, die Außenwelt vergaß und ihre Seele himmelan, dem Erhobenen zusflog. — Die Schwestern verließen deshalb Alm in Arm die heilige Stätte und schritten auf dem Fußsteige fort, welcher längs der Mauer hinabließ. Sie sannnen vergebens, den Urheber des trefflichen, kostspieligen Denkmals zu errathen und weilten jetzt, von der Erinnerung angesprochen, an jener Gruft, die zu den merkwürdigsten Erscheinungen ihres Lebens gehörte.

Mir ist wie damals, sagte Therese: als Wallrad uns aus dieser Höhle winkte — wie damals schauert mir die Haut bei dem Gedanken an die Aengste jener furchtbaren Stunde.

Mir nicht! entgegnete Ottilie: Erlebte Schrecken werden zu Genüssen der Erinnerung und Ungemeines würzt das Leben. Noch ist die Fallthür offen, fuhr sie fort, betrat das Innere und schauerte nun dennoch

auf, denn ach! an Wallrad's Plaze stand Ewald Falkner jetzt, stand in dem Schlagschatten des Gemäuers und zog sie mit leisem Jauchzen und gewaltsamer Kraft an sein Herz. Ottilie wollte aufschreien, als die Feuerküsse des Verwegenen ihre Lippen verschlossen und Therese, welche derselben ahnungslos nachfolgte, sprang hinzu, als sie das Schwesterchen zwischen Sträuben und Ergebung am höchsten Ziele des weiblichen Begehrens fand. — Nur ein kleiner Raum trennte eben die entschiedensten Gegensätze des Lebens — die Gipfel des irdischen Heiles und Wehes. Dort umfing

die harmvolle Jungfrau das kalte Bett ihres modernen Liebblings, hier ward dagegen die Entzückte an das Herz des glühenden Günstlings gepreßt — Alma verlangte zwischen Grabhügeln nach der himmlischen Brautkrone, Ottilie fand diese und den Himmel in der verstörten Todtenkammer. Therese hielt indes die Glücklichen im Auge und wehrte ihnen nicht — sie dachte ähnlicher, an Wallrad's Brust genossener Sonne und kispelte voll Liebe und Leid: O, himmlischer Vater, laß ihn genesen!

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

Im März und April 1831.

Wenn man die Theater-Rezensionen verschiedener Blätter durchliest, so weiß man nicht, soll man mehr über die Verschiedenheit des Urtheils oder mehr über den selbstgefälligen Ton erstaunen, womit den ersten Künstlern ab- oder zugesprochen wird. Dem Einen ist es ein Leichtes, wie z. B. in den Münchner Blättern, Mad. Schröder als Lady Macbeth und überhaupt in ihrer Darstellungsart manierirt, Effect suchend, nur nach außen wirkend, ohne Eindruck auf das Gemüth, als Johigentie modern, spröde, precios u. s. w. hinzustellen, während Andere von den Ausdrücken antik, klassisch, groß u. s. w. weit und breit überfließen. — Esclair's Macbeth nennen die Einen den einzigen, ersten und letzten, die Anderen finden ihn manierirt, unmotivirt, monoton. Die Einen nennen schlecht, mittelmäßig, gewöhnlich — und können das nicht oft und nachdrücklich und ärgerlich genug wiederholen, was Anderen edel, erhaben und arosartia vorkommt, und es ist heut' zu Tage keine seltene Erscheinung, daß man mit einer Art Erbitterung verdienten Künstlern den Ruf alles Talentes in einem Tone abspricht, der so recht das Gepräge von dem trägt, was man das Mütchen (der Eitelkeit oder persönlicher Antipathie) fühlen nennt. Meistens ist es nur die Frage: „Engagirtseyn oder Nichtengagirtseyn“, für oder wider die man nach individuellen Wünschen kämpft. Ruhmredig behaupten sie dann von sich selbst, den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Das Schlimmste ist, wenn dergleichen mit Geist geschieht und einer gewissen Consequenz, welchem der Ununterrichtete Glauben schenkt und wodurch der Schwache befangen gemacht wird. Ein Glück jedoch für die Angegriffenen ist es, daß Jeder, der nur einige allgemeine Menschenkenntniß und neberbei etwas Kenntniß des Theaters und dessen Dependenz von hingeegebenen Dilettanten und selbstbewußten Kennern, von für Andere interessirten Liebhabern und sich selbst interessanten Kunststrichtern hat, durch den ästhetischen Nebel die leidenschaftlichen Geister persönlicher Absicht, persönli-

chen Wohl- oder Uebelwollens, meistens aber die der Eigenliebe hindurch grinsen sieht. — Daher kommt es, daß Jeder nur das sieht und sehen will, was seinen Ideen oder Interessen entspricht, und während etwas Wahres hier wie dort ist, wird durch individuelle Uebertreibung das Ganze unwahr. Wie würden sich aber besonders jene Kritiker empören, welche Aenderer wohlverdienten Kranz mit übermüthigem Hohn gänzlich mit Füßen treten, — wenn man in ihre schriftstellerische Laufbahn als Dichter, Romanschreiber, Uebersetzer u. s. w. plötzlich die Klöße der Talentlosigkeit, Mittelmäßigkeit und Unwissenheit werfen wollte, womit sie so gern Andere auf- und den Antheil des Publikums abzuhalten suchen. Shakespeare sagt: „Behandle Jeden nach seinen Verdiensten. Wer ist vor Schlägen sicher?“ — Das wollen wir beherzigen und bedenken, daß wir keine Büttel sind und daß eine ästhetische Ruthe nicht von dem Diefelstrauche, sondern vom Rosenstrauche genommen werden muß, der Lohn und Strafe in Blüthe und Dornen vereinigt. Wir möchten auch nicht gern den Bären nachahmen, der seinen Freund durch, diesem tödtliche, Steinwürfe von Rücken befreite. Lassen wir diese gewähren, dergleichen hastet nicht, und fahren wir fort, nicht unsere individuelle Meinung aufdringen, vielmehr das Hauptresultat der allgemeinen Meinung, wie es sich im Theater und anderen Orten vernehmen läßt, zu berichten.

Unter den bisherigen Leistungen unserer, dem Ende nahen, Bühne wollen wir nur noch die bedeutendsten in Stoff und Ausführung herausheben, wodurch sich zeigen dürfte, daß Direction und Künstler in Fleiß und Eifer nicht nachgelassen haben. Besonders verdienen Letztere durch Anstrengung und Anwendung aller ihrer Kräfte und Talente das dankbarste Lob. — „Der Ehevertrag“, von Vogel, fand Theilnahme und Beifall, — wohl mehr durch die Rolle Daniel's, durch Herrn Porth ergreifend dargestellt, als durch das Stück selbst, das Jeden, der die Erzählung von Hoffmann gelesen hat, zu dem Urtheil veranlassen muß, daß es besser sey, eine Erzählung nicht zum Drama zu machen.

(Die Fortsetzung folgt.)